

Pfarrerin Monika Renninger
 Predigt Hoheslied 2,8-13
 2. Advent, 4.Dez.22, Hospitalkirche Stuttgart

„Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“ (Lk. 21,28)
 Mit diesem Ruf gehen wir in die zweite Adventswoche. Denn: Advent meint nicht nur Ankunft, sondern auch Zukunft. Wie es weitergeht mit der Welt und den Menschen, das ist neben der erwartungsvollen Vorbereitung auf das Weihnachtsfest das zweite große Thema im Advent. Advent ist nicht nur eine Zeit der Besinnung. Es ist auch eine dynamische Zeit der Bewegung. Wir brechen auf und machen uns auf den Weg auf Weihnachten zu, möchten Hindernisse überwinden, die trennen und aufhalten.

Als Predigttext ist heute dafür ein Ausschnitt aus dem biblischen Liebeslied, dem Hohelied Salomos, vorgesehen. Es besingt die Sehnsucht zweier Liebender, einander zusehen, zusammen zu sein, die Fülle und Schönheit der Liebe und des Lebens zu genießen:

Hoheslied 2,8-13

8 Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel.

9 Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter.

10 Mein Freund antwortet und spricht zu mir:

Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!

11 Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin.

12 Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande.

13 Der Feigenbaum lässt Früchte reifen, und die Weinstöcke blühen und duften. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!

Sagen Sie nicht, dass Sie sich das nicht vorstellen können, eine solche Sehnsucht! Sie klingt auch im Wochenspruch für die zweite Adventswoche an, und ist in diesem Liebeslied ganz poetisch und farbenreich ausgesprochen.

Wir wissen genau, was gemeint ist: Aufsehen, den Kopf heben, den Blick weit vorausschicken: Wie sich das anfühlt, können wir an uns selbst erleben, wenn wir auf dem Bahnsteig auf jemanden warten. Aufrecht und erwartungsvoll ist der Blick und die Haltung, suchend und voller Vorfriede die Augen und das Mienenspiel. Vielleicht ruft sie, ruft er schon meinen Namen? Die Liebsten kommen, und da ist ein Recken und Strecken danach, sie möglichst bald mit dem Blick einzufangen und sich zu vergewissern: Sie sind endlich da!

„*Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel.*“ so singt das Liebeslied – Und wie ein Echo ruft das Lukasevangelium zurück: „*Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!*“

Wenn man das hört, kann man gar nicht anders, als erwartungsvoll aufzuschauen, als sich auf die Zehenspitzen zu stellen und sehen zu wollen, welches Liebste, welches Licht, welche Hoffnung, welche befreiende Veränderung da kommt!

Aber werde ich, mit solcher Aufmerksamkeit und mit so geschärftem und suchendem Blick, dann nicht auch Dinge sehen, die ich nicht sehen will? Trauriges und Zerstücktes, Tränen und Mutlosigkeit, Schrecken und Leid? Es stimmt, es gibt Angst und Furcht bei den Menschen, wie das. was in der Welt passiert, zu deuten ist und wohin das alles führen soll. Könnte der sanfte Schein der Adventskerzen uns den Blick trüben und alles weichzeichnen? Oder werden Angst und Hoffnungslosigkeit uns den Blick verdunkeln und unser Hören

verschließen? Passt das sehnsüchtige Liebeswerben der Liebenden im Hohelied Salomos – ganz egal, ob ganz handfest oder symbolisch verstanden – wirklich in die Adventszeit?

Warum nicht. So leichtfüßig ist dieses Hohelied daher kommt, klingt auch ein leiser Ton des Vorbehalts an. Das Liebeslied glüht von Leidenschaft und Erwartung und weckt Bilder vom Frühling, die Wärme und Licht bringen und Kälte im Herzen vertreiben. Zugleich weiß es aber auch davon zu erzählen, dass die Erfüllung noch nicht da ist.

Der Geliebte, der Freund – der steht noch hinter einer Wand, schaut durch's Fenster und blickt durch die Gitter. *9 Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter.*

Martin Luther sagte zu diesem Bild: *„Unter den Leiden, die uns von Gott scheiden wollen wie eine Wand, wie eine Mauer, steht Gott verborgen – sieht doch auf mich und verlässt mich nicht. Denn er steht und ist immer bereit, in Gnaden zu helfen, und durch die Fenster des dunklen Glaubens lässt er sich sehen.“*

Kommt er wirklich – oder kommt er doch nicht? Diese Frage, die Verliebte umtreibt --- die treibt auch adventlich Gestimmte um. Kommt der so sehnsüchtig erwartete Messias? Oder kommt er nicht? Wendet sich Gott uns zu? Oder lässt er uns doch allein im Dunkeln, im Finstern? Wie lange noch steht die Wand? Wie lange noch sehen wir nur durch Fensterscheiben, wie in einem Spiegel ein undeutliches und verschwommenes Bild (1.Kor.13)?

Die Dichterin Nelly Sachs (1891-1970): *„Die Klagemauer – / Im Blitz eines Gebetes stürzt sie zusammen / Gott ist ein / Gebet weit / von uns entfernt.“*

Am 2. Advent ist Raum für diese bangen Fragen, aber auch für die Sehnsucht nach Erfüllung. *8 Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel.... 10 Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!*

Wie ein Ton, wie ein Lichtstrahl fällt es in Dunkles hinein: Aufschauen, aufhorchen, dem Ruf und dem Blick der Sehnsucht antworten. Wir sollen unsere Welt nicht mit dem Blick der Furcht wahrnehmen, sondern mit dem Blick der Hoffnung. Und sehen und erwarten. Das lässt uns aufschauen aus dem, was um uns herum unseren Blick furchtsam gefangen hält und richtet uns, unseren Blick, unser aufrechtes Gehen, unser erhobenes Haupt, unsere offenen Ohren und Sinne aufs Hoffen, aufs Lieben, aufs Erwarten.

11 Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. 12 Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande. 13 Der Feigenbaum lässt Früchte reifen, und die Weinstöcke blühen und duften. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!

Solch sehnsüchtiges Verlangen setzt Hoffungszeichen gegen eine depressive Weltfurcht und sagt: Vergesst nicht den Garten Eden, vergesst nicht das Wohltun dessen, der unser Leben schafft und erhält, von Anfang an und bis in Ewigkeit. Dies besingen wir am 2. Adventssonntag, im Advent, einer Zeit, die Zukunft und Erwartung mit Klarsicht und der Aufforderung zur Bewegung verbindet. Wir halten den Erfahrungen von Verfolgung und Bedrängnis, von Entfremdung und Zukunftssorgen die Heilsvorstellung entgegen: Gottes Reich kommt. Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, kann seine Schöpfung neu werden lassen. Wo Himmel und Erde ins Wanken gekommen sind, verleiht die kommende Gegenwart Gottes Zukunft.

Wir wissen es doch: Nicht aus der Furcht kommt die Kraft, anders zu leben und zu handeln, sondern aus der Hoffnung, die unserer Wirklichkeit widerspricht und sagt: Gottes Gedanken

für die Menschen und die Welt sind anders. Sie sind Liebe und Güte, Gerechtigkeit und Frieden. Das soll uns im Herzen, im Ohr klingen und den Blick öffnen, dafür ist die Adventszeit da. Und das hat Folgen: für Angstgebeugte, für Stressverkrampfte, für sorgenvoll Bedrückte, für uns alle: Wir sind zu einer anderen Haltung rufen: zu einem erhobenen Haupt, zu einem erwartungsvollem Blick, zu einem freudigen, gespannten Herzen und Gesicht, zu einem Hören, das nicht nur den Jubelgesang, sondern auch die feinen und leisen Töne mithört. Wir schauen unser Gegenüber bewusster an. Unsere Schritte werden freier. Unsere Bewegungen sind sicherer und zuversichtlicher. Unser Ohr hört. Unsere Stimme klingt. Die Hoffnung und die freudige Erwartung einer solchen Haltung teilen sich mit.

Das neue Grün mitten im Winter steht dafür. Adventszweige, Tannenbaum, Barbarazweige, Misteln. *Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande. Der Feigenbaum lässt Früchte reifen, und die Weinstöcke blühen und duften. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!*

Der niederländische Lyriker und Theologe Huub Oosterhuis dichtet den Psalm, den wir als „Macht hoch die Tür“-Psalm so gut kennen, nach und macht daraus den Satz: Hebt eure Häupter empor! (ders, Psalmen, 2014).

Von wem ist die Erde? Von Gott, / von Ich-werde-sein-der-Ich-bin
 ist die Erde in vollem Umfang. / Von Ihm sind ihre Tiefen, ihre Zukunft.
 Er hat sie gegründet auf Meeren, / an Strömen auf Dauer verankert.
 Wer darf seine Höhe erklimmen, / wer steht mit erhobenenem Haupt in seinem Hause?
 Menschen mit redlichen Händen. / Menschen mit lauterem Herzen,
 abseits von Schein und Lügen, / unbescholten, voller Licht.
 Die tun das Gute, das getan werden muss – / Von der Art, die fragt und kämpft um Ihn,
 Ihn sehen will mit eigenen Augen.
 Pforten, hebt eure Häupter empor. / Öffnet weit auf, ihr ewigen Tore:
 Hier kommt der Ewige, der Leuchtende. / Wer ist der Ewige, der Leuchtende?
 Er ist Er, der kämpft für Gerechtigkeit / Er ist der Gott der Armen, der Starke.
 Pforten, hebt eure Häupter empor, / hier kommt Er, der Gott der Armen,
 der Starke, der Ewige, der Leuchtende. / Wer ist Er, der Starke, der Leuchtende?
 Der uns schuf und der rief zur Gerechtigkeit, / unser Gott, der Ewige, der Leuchtende. Amen.